

KRIEGNER, Maria

OB DAS LIEBE IST?

Dem Geheimnis einer Begegnung auf der Spur*

Bregenz-Isny : Eigenverlag der Schwestern der Heiligen Klara, 2003. 143 S. – EUR 12.00. – Bestellung: Sr. Maria Kriegner, Odilienbergstr. 1, 66115 Saarbrücken, Tel: 0681/9891541, Fax: .. /9892713, E-Mail: klara_schwestern@tiscali.at

Die zeitgemäße und glaubwürdige Erneuerung des Ordenslebens – so betont es das Zweite Vatikanische Konzil – bedeutet eine „ständige Rückkehr zu den Quellen jedes christlichen Lebens“ (PC 2). Das vorliegende Buch der oberösterreichischen Ordensfrau Maria Kriegner ist ein beeindruckendes Zeugnis für diesen Gang zu den Quellen des christlichen Lebens im Allgemeinen und des Ordenslebens im Besonderen. Nach einigen Jahren als Sozialarbeiterin und Religionslehrerin trat Maria Kriegner 1989 in die Gemeinschaft der „Schwestern der Heiligen Klara“, einem jungen Zweig am „Ast“ der Klarissen, ein. Die Texte, die sie vorlegt, dokumentieren ihren geistlichen Weg, der eine ungeheuer intensive Suche nach Gott, nach der Wahrheit des Lebens, nach ihrer eigenen Identität zum Ausdruck bringt.

In fünf Kapiteln gibt Maria Kriegner Einblick in einen Abschnitt ihres Suchprozesses, jeweils gegliedert in einen Teil der Ansprache anlässlich ihrer ewigen Profess (Aus der Lebensgeschichte), in eine persönliche Hinführung (Gedanken) sowie in eine Reihe von Texten, die in Form eines Geistlichen Tagebuchs über Lebens- und Glaubenserfahrungen Aufschluss geben (Hinwege). Auch wenn die Entscheidung zum Ordenseintritt eine wichtige Rolle spielt, geht es Maria Kriegner vor allem darum, Gotteserfahrung zu bezeugen – in einer Sprache, die stimmig und glaubwürdig ist. Aber genau das ist schwer: „Oft keine Worte mehr. Weil jedes Wort, jeder Begriff etwas Objektivierendes an sich hat. Wo alles ist, da ist man. Das lässt jeden Begriff hinter sich“ (52). Eine kleine Notiz aus Maria Kriegners Jugendzeit steht am Beginn dieser Suche: „Damit wir Gott suchen, ist er verborgen; damit wir ihn suchen, wenn wir ihn gefunden haben, ist er unermesslich“ (12). Gott zu erfahren bedeutet nicht, ein Stück „Wahrheit“ oder „Glück“ zu besitzen; es ist ein „Sterbevorgang“ (28), durch den jeglicher Überbau und sei er noch so „fromm“ – zusammenbricht; ein Berührtwerden in der „tiefsten Wunde“ (68); ein „Schmerz des Wachseins“ (96) – gegen alle (zeitgeistige) spirituelle Anästhesie –; ein Gang ins Ungewisse: „Die breite Straße verlassen und wehrlos stehen vor dem engen Tor“ (110).

Das Ordensleben ist die Fortsetzung dieser Suche – nach sich selbst, nach den Menschen, nach Gott: „Mein Weg hat ins Kloster geführt, weil du alles in allem bist, weil du schon in der Frage bist: 'Wer bin ich?' Und doch – was da alles auch noch zittert ... Da hineingehen“ (60). In einer Sprache, die weder traditionelle Vorstellungen transportiert noch modisch aufgeladen ist, aber eine sensible Metaphorik der Nachfolge vollzieht, bringt Maria Kriegner zum Ausdruck, was für sie die Existenz als Ordensfrau bedeutet: Es ist ein „Leben für das unerhört Neue“ (93), durch das deutlich werden soll: „Nicht der Verzicht steht im Vordergrund, sondern die Ausrichtung auf das Wesentliche“ (96). Die theologische

Wahrheit des Ordenslebens gründet sich einzig und allein darauf, in der Erwartung eines Kommenden zu leben: „Sich der Wahrheit öffnen. Das ist immer: sich dem Herankommenden öffnen“ (127). Zwischen dem Fortgehen Jesu Christi und seinem Wiederkommen er-

* Erstveröffentlichung der Rez. in: Ordensnachrichten 42 (5/2003)

N eignet sich die „ausgespannte“, wartende Existenz des Ordenschristen, dem diese „Abwesenheit“ Jesu zur persönlichen Herausforderung geworden ist: „Es bleibt auch Leere, Schrecken, Fremde zurück, wenn du gehst, um zu ... Aber weil du gegangen bist, 'um zu', warte ich, bis du wiederkommst“ (128). Der Ruf zur Nachfolge ist – und kann nur sein! – eine Antwort auf diese Situation: „In diesem Warten... in diesem 'Komm', das mich selber ganz einfordert, zentriert sich Ordensleben“ (111).

Maria Kriegers Texte wirken in einer Zeit, in der vielfach Spiritualität „kommentenfreundlich“ angeboten wird, ziemlich sperrig, scheinbar überfordernd. Aber sie sind eine glaubwürdige Einladung, „dem Geheimnis auf der Spur“ zu bleiben und sich der Wahrheit des eigenen Lehens nicht zu verschließen. Wenn die Instruktion Neubeginn in Christus vom 19. Mai 2002 davon spricht, dass jede Berufung zum geweihten Leben „aus der Kontemplation“ entstanden ist, „aus Augenblicken intensiv empfundener Gemeinschaft, aus einer tiefen Freundschaft mit Christus“ (Nr. 25), dann ist das vorliegende Buch wohl ein konkretes und überzeugendes Beispiel für diese Erfahrung.

Franz Gmainer-Pranzl

WOLF, Notker OSB / Domek, Johanna OSB (Hrsg.)

FREISEIN FÜR GOTT

Einübung in die Geistliche Lesung

Paderborn : Bonifatius – Verlag, 2004. – 111 S. – (Bonifatius : Kontur ; 2803). – ISBN 3-89710-280-3. – EUR 12.90.

Menschen sind Lebewesen und sie sind „Lesewesen“. Lesen muss gelernt werden, das weiß jedes Kind, das sich mit dem Entziffern der Buchstaben und dem Verstehen von Wörtern und Sätzen abmüht. Können wir schon lesen, wenn wir die Buchstaben kennen? Gehört zum Lesen nicht einiges mehr? „Wir lesen gut und gern und immer noch viel“, so vermerkt Johanna Domek, Mitherausgeberin des kleinen Büchleins über die Lectio divina, in ihrem Vorwort, „wir lesen Zeitungen, Plakate, Gebrauchsanweisungen, Dokumente, Romane, und was uns sonst alles vor Augen kommt, mehr als jemals eine Generation zuvor.“ (7) Aber wie „dauerhaft“ ist dieses Lesen, wie nachhaltig und nahrhaft? Was behalten wir von dem, was uns Tag für Tag ins Auge springt, was uns anspricht oder oberflächlich streift?

Johanna Domek und Notker Wolf, beide beheimatet in der benediktinischen Spiritualität, haben es sich zur Aufgabe gemacht, eine alte Tradition und Kunst des „nachhaltigen Lesens“ wieder in Erinnerung zu rufen. „Lectio divina“ – so heißt die hohe Schule der Bibellektüre in der christlichen Überlieferung, die seit den frühen Zeiten des Mönchtums besonders auch in den monastischen Klöstern geübt und weitergegeben wurde. Diese Kunst des rechten Lesens der Heiligen Schrift geriet später in Vergessenheit und wird heute von Christen und Christinnen jeglichen Standes wieder entdeckt, die ernst machen wollen mit der biblischen Verheißung: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Mt 4, 4)